

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 28

Illustration: "Aha, darum bist du seit kurzem so verrückt nach klassischer Musik!"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

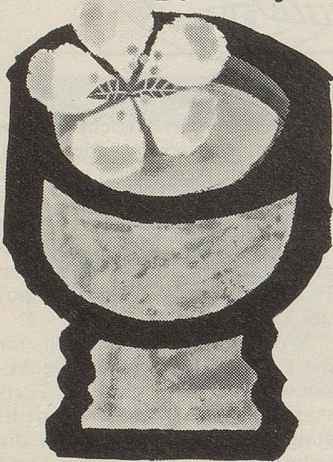
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

brechen. Wir holten den Wagen aus dem Schopf und machten uns auf den Weg in Richtung Flühne, denn dieser Pfad war für uns romantischer als die stauige Landstrasse, obschon unser Leiterwagen über Wagengleise und Baumwurzeln holperte. Unserer jugendlichen Kraft machte dies nichts aus. Hinter dem Bauernhaus Flühne ging es bergab. Abwechslungsweise sass meine Schwester oder ich im Wagen. Wir genossen die lustige Fahrt.

Nicht weit von der Thalmühle entfernt entdeckten wir einen jungen Pflaumenbaum, der voll herrlicher, gelber Pflaumen hing. Wir vereinbarten, dass wir auf dem Heimweg zu diesem Baum hingehen würden. In der Thalmühle lud uns der Müllerknecht den Sack Mehl auf den Leiterwagen, dann zogen wir ab – Richtung Pflaumenbaum. Mit vereinten Kräften rüttelten wir am jungen Stamm. Die Pflaumen prasselten auf das Gras nieder. Keinen Augenblick dachten wir daran, dass uns jemand von der Mühle aus zuschauen könnte. Auch daran nicht, dass wir zu Hause ebenfalls schöne reife Pflaumen hatten – gelbe und rote...

Wir erschrakten sehr, als uns die Müllerin zurief, wir sollten den Pflaumenbaum in Ruhe las-

sen. Zwar verstanden wir auf Distanz nicht alles, was die Frau äusserte. Der Schrecken fuhr uns jedoch derart in die Glieder, dass wir nicht eine einzige Pflaume vom Boden auflasen. Wir rannnten, unsere Last zerrend, die Landstrasse hinauf, ohne einmal zurückzuschauen.

Die Mutter erfuhr nie etwas über unseren unvollendeten Pflaumendiebstahl. Aber wir waren nie mehr dazu zu bewegen, zur Thalmühle zu gehen.

Rosel Luginbühl

Neue Nachbarn

Bis vor kurzem grüsste ein Kranz blauer Berge zu meinem Stubenfenster herein. Schwalben umschwirrten den Hausgiebel, Spatzen leisteten mir lärmende Gesellschaft, und ich liebte diese Nachbarn.

In meiner jetzigen Wohnung fehlt mir die Fernsicht. Der Blick trifft nach kurzer Distanz auf grüne Matten, Gesträuch und die heimelige Rückseite eines früheren Bauernhauses. Wenn ich mich strecke, sehe ich die Stalltüre, die eine kleine Öffnung für vierbeinige Bewohner hat.

Zeno, der junge Hund, schläft zwar nicht im Stall, aber er macht eifrig die Runde wie die Securitas, die er vermutlich später zu «spielen» hat. Es ärgert ihn, dass seine Kollegin, eine ältere, schwarze Ziege, meist auf der Scheiterbeige steht und auf das «Fussvolk» herunterschaut. Dann und wann geruht sie, herabzusteigen und sich, Kopf voran, mit Zeno im Kampf zu messen. Als gesetzte Dame zieht sie sich jedoch bald wieder aus dem Schlachtgetümmel auf ihren Beobachtungsposten zurück und beäugt verächtlich den übergeschnappten Zeno, der sie zu weiteren Lumpereien anstiften will.

Nun scheinen allerdings die lindn Lüfte auch der Geiss in die Glieder gefahren zu sein. Vor einigen Tagen schoss sie in ihrem Revier herum, als hätte sie eine Hornisse gestochen. Zwischen meiner Nachbarin im oberen Stockwerk und der Besitzerin meiner vierbeinigen Freunde entspann sich deshalb ein Gespräch, dem ich vergnügt lauschte:

«Sie gschpürt meini de Früelig.»

«Aber e chli schpaat.»

«S isch nie zschpaat!»

Besorgt wanderte mein Blick heute dann und wann hinüber zur Geiss. Den Kopf in die Höhe reckend, so dass ihr schwarzes Bärtchen in die Luft stach, starrte sie unverwandt nach dem Baumgarten, wo die saftigsten Kräuter wachsen, und von dem sie durch einen Gitterzaun getrennt war. Zu meinem Entsetzen senkte sie

plötzlich den Kopf, als wollte sie das Tor des Zaunes einrennen, dann aber sah ich sie mit elegantem Sprung über den Hag fliegen.

S isch nie zschpaat! Isabella

Service inbegriffen

Wespen können sehr unangenehm werden, wenn sie ihre Nester im Estrich eines Hauses bauen. Will man sie endgültig vertreiben, braucht es einen massiven Einsatz: Schutzkleidung gegen Stiche für die Ausführenden, Atemschutzgeräte, weil giftige Insektizide versprüht werden müssen. Kleidung und Geräte müssen anschliessend gereinigt werden, und für Giftarbeit wird eine Gefahrenzulage verrechnet. Wen wundert es, wenn die Rechnung für die ungebetenen Gäste zwischen 150 und 200 Franken beträgt?

So, das wäre der gute Tip aus der Konsumentenpost.

Einmal mehr fällt mir Tante-Zia ein. Sie stellt nämlich jeden Morgen, wenn sie Hund und Katz versorgt, auch den Wespen ihr Tellerchen hin, in dem sie ein Löffelchen Konfitüre verstrichen hat. Schon nach ein paar Sekunden kommen die Wespen angeflo-

gen, setzen sich rings um den Tellerrand und fressen friedlich. Weder Katze noch Hund, noch sie sei je von einer Wespe gestochen worden, sagt Tante-Zia. Wespen stechen nur, wenn man sie verjagt, wenn sie hungrig sind und Angst haben. Haben sie aber zu fressen und ihre Ruhe, ergeht es ihnen wie den andern Geschöpfen Gottes, sagt Tante-Zia, sie sind zufrieden und freuen sich ihres Lebens. Ausserdem behauptet sie, Wespen seien besonders intelligent und kennten sie genau. Einmal, sagt sie, seien sie ihr sogar bis in die Waschküche nachgeflogen, weil sie vergessen hatte, ihnen ihr Tellerchen nachzufüllen.

Zugegeben, Tante-Zia ist alt und schrullig, sie ist aber auch weise und gütig. Bevor die Leserinnen giftige Insektizide versprühen, mögen sie es mit einem Tellerchen Konfitüre versuchen. Aber bitte nicht zuviel «offerieren», sonst verkleben die Flügel der Wespen, sagt Tante-Zia. Haben Sie ein, zwei Wochen Geduld. Versuchen Sie, die Bestien zu zähmen.

Wer weiss, vielleicht ergeht es mancher Frau wie Tante-Zia, die sich sogar auf die Wespenzeit freut, weil sie dann jemanden mehr versorgen kann. Suzanne

